



1. Antonij. s. Pauli / Diss. de Libertate
Christiana, Halle 1706.
2. Baumgarten s. Sijim. Jac. / Diss. de
Christo Homine obligatione Legum
Divinarum antecedente et externa
soluto Halle 1742.
3. ——— Diss. de Efficacia S. Scripturae
naturalis et Supernaturalis, Halle
1742.
4. ——— Diss. de Vocatione Dei ad
Salutem, Halle 1742.
5. ——— Examen Miraculi Legionis
fulminatricis, Halle 1740
6. ——— Diss. Vindicias textus Graeci N. T.
contra Joh. Harduinum exhibentem, Halle
1742.
7. ——— Diss. de imputatione peccati Adami,
tunc posteris facta, Halle 1742.

Bedichte

Vom dreyfachen Unechten/

Und dem

Einigen Wahren

DOCTORAT,

In Siberien von einem redlichen Teutschen

Berg-Rath S. J. M.

entworffen,

Einem Freund in der Wetterau

communiciret/

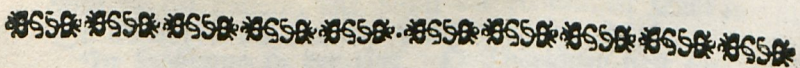
Und von diesem zum Druck übergeben.

Nebst einigen Anmerckungen und Nachrede des verlesenden Philosophischen Editoris,

Deme beygefüget

Die wichtige Rechen-Kunst

In Zeit und Ewigkeit.



Gedruckt im Jahr 1740.



Vertrieb

zum Verkauf zu haben
und soll

Einigen Jahren

DOCTORAT.

In Verbindung mit einem rechtlichen Zeitschriften

Dr. J. S. J. J.

Verlag

Einem Freund in der Provinz

Verlag

und von diesem zum Druck übergeben

sechs einigen Anmerkungen und Starcke des Textes
guten Philosophischen Editors

Verlag

Die richtige Methode

Zu Zeit und Ort

Druck und Verlagsort

Verlag im Jahr 1740



DOCTORES in allen dreyen Facultæten
und nirgends guten Rath.

CHRISTUS allein der beste Meister,
Allein der beste Rath.

Christus ist der Weg (Doctor Theologiæ) die Wahrheit
(J. U. Doctor) das Leben (Doctor Medicinæ.)

Die menschliche Vernunft ist mehrentheils verblendet,
Daß sie vom hellen Licht sich nach dem Schatten wendet,
Bloß aufs Vergänglichem mit steifen Augen sieht,
Umß Er'ge aber sich hingegen nichts bemüht.
So werden nun von ihr die Schalen groß geachtet,
Der allerbeste Kern wird nicht einmahl betrachtet,
Da doch der treue GOTT den Seinen die Er liebt,
Auf ihr Verlangen gern die wahre Weisheit giebt.
Durch diese kan ein Mensch nichts Unbedachtes handeln,
Sein Fuß wird allezeit die Mittelstrasse wandeln,
Die ihn am sichersten zur stillen Ruhe führt,
Woselbst er den Genuß des Friedens nie verliert.
Weichst du von dieser Bahn, und gehst den Weg der Thoren,
So bist du ganz gewiß mit Seel und Leib verlohren,
Dann ob auch Scylla (a) gleich dich nicht zum Scheitern bringt,
So glaube sicher daß Charybdis dich verschlingt.
Bist du ein Patient, und suchst der Krankheit Ende,
So übergiebst du dich den Aerzten in die Hände,
In Hoffnung zu der Cur. O Thörichter halt ein,
Wann du nicht tausendfach willst mehr gequälet seyn.

Dann gib nur acht auf Sie. Der glaubt es wird ein Fieber,
 Der meint das Friesel kommt, der dritte schreibt es lieber
 Obstructionen zu, der sagt, es sey der Stein,
 Der spricht, die Säure machts, und jener saget, Nein,
 Die Gall ist Schuld daran, drum will auch der mit Pillen,
 Der durch ein Elixir das ganze übel stillen,
 Der schlägt ein Vomitiv, und dieser ein Clystir,
 Der aber Uderlaß, und jener Schreyfen für.
 Der spricht ein Polychrest curiret alle Schmerzen,
 Des andern Panacee treibt allen Gifft vom Herzen,
 Der hält's Laudanum hoch; Herr Doctor Simplex sagt:
 Man muß behutsam gehn, das ist zu viel gewagt.
 Und wann der eine spricht: Es hat nichts zu bedeuten,
 Die Krankheit ist nicht arg, man wehre nur in Zeiten,
 So sagt der andre wohl: Die Crasis kommet mir
 Bey dieser Maladie gewiß gefährlich für.
 So geht die Zeit vorbey, und du must deine Plagen
 Indessen mit Gedult und Hoffnung übertragen,
 Ob dir, wann du vielleicht zuletzt noch glücklich bist,
 Zu deiner Besserung, ein Mittel übrig ist.
 Gewiß, ich wolte fast was Hohes drum verwetten,
 Es solte besser gehn, wann Sie ein Stech-Buch hätten,
 So würde doch fein bald ein Recipe verfaßt,
 Und der gelehrte Zand dem Kranken nicht zur Last.
 Sieh' armer Hiob sieh! die grossen Weisen Meister,
 Die du so hoch verehrt, sind deine Plage-Geister,
 Dein Beutel wird gefegt, dein Leib bleibt voller Roth,
 Der Doctor wird gesund, du aber bleibst in Noth:
 Das ist der Sünden Schuld. Dein eignes böses Leben
 Hat in des Arztes Hand zur Strafe dich gegeben. Eccl. 36. v. 13.
 Nimm's zur Bekehrung an, dann was du längst verbührt
 Und wohl verdienet hast, wird jetzt nur exequirt.
 Du scheuest den Proceß, und meinst dir wohl zu rathen,
 Darum befragst du dich bey klugen Advocaten.

Du

Du Narre denckest zwar dem Ubel zu entgehn,
 Und bleibest in der That bey viel was Aergern stehn.
 Herr Doctor Disputax wird alle deine Sachen,
 Sind sie gleich noch so schlimm ganz gut und leichte machen.
 Er sagt der Gegentheil hat anders nichts zum Lohn,
 Wann Er uns Kosten macht, als die Refusion.
 Darneben weiß er dir so vielerley Cautelen,
 So viele Titulos ex Jure zu erzehlen,
 Die alle vor dich sind, daß selbst Justinian,
 Wann er die Acten sieht, nicht widrig sprechen kan.
 Doch weiß er auch dabey so viel von krummen Rändken,
 Zu seinem Eigennutz, und Vortheil auszudencken,
 Daß er, wie wenig er sich auch um dich bemüht,
 Dir doch das beste Marck aus deinem Beutel zieht.
 Bald heists: Ich brauche Geld zu künftigen Terminen,
 Bald ist des Gegentheils sein Anwald zwar erschienen,
 Doch hat er dießmahl nur ein Compromiß gemacht;
 Bald wird ein andrer Griff zum Aufenthalt erdacht.
 Da ist der Hencker los mit allem provociren,
 Befestigung des Rechts (Kriegs) verfahren excoipiren,
 Bald wird der Urthels Spruch, geläutert, appellirt,
 Bald ein Bescheinigung, und bald Beweis geführt.
 Gedenkst du dich vielleicht mit Gegnern zu vergleichen,
 Er sagt: Wir müssen nicht auf eine Haare weichen,
 Der Spruch fällt so vor uns, was nutzt uns der Vergleich?
 Wir machen nur dadurch den trotzgen Kläger reich,
 Wir haben ja bereits das beste Recht in Händen,
 Der andre mag sich auch, wo er nur hin will wenden.
 Indessen greiffet er, zum Schein den Gegenpart
 Zwar wohl beym Ermel an, doch aber nicht zu hart;
 Dann beyde kennen sich, wie leichtlich zu vermuthen,
 Dein Gegentheil so wohl als du mußt wacker bluthen;
 Und also wehrt der Streit, daß Kind und Kindes Kind
 Der bösen Zänckerey noch keine Endschaft findt.

Betrogner! Merckst du nun aus dem was hier erzehlet,
 Daß du den rechten Weg bey weitem nicht erwehlet?
 Drum fliehe diese Pest, dann deine Christen-Pflicht
 Ermahnt dich zur Gedult, und zum Proceße nicht. 1. Corinth. 6. v. 7.
 Du sorgst vor deine Seel und vor das künftige Leben,
 Und wilst die Sorgfalt doch dem Priester übergeben,
 O unglückselger Mensch! Bist du dann ganz verblendet,
 Daß dein verdüstert Herz, sein Wohl und Weh nicht kennt?
 Bedenke, bitt ich dich, was kan der Gutes rathen,
 Der selbst ein Sünden-Knecht, der alle Laster-Thaten,
 Mit Heiligkeit beschönt, mit Gleichnerey bedeckt,
 Und der noch nie die Krafft des Geistes hat geschmeckt? (b)
 Kan wohl ein Blinder dich den Weg zum Himmel führen?
 Wirst du nicht ewiges Heyl und Seligkeit verlihren?
 Da du auf Menschen siehst, und achtest Menschen-Land.
 Bleibt dir der wahre Weg des Lebens unbekandt.
 Dann mercke: Wann er sich gleich orthodox aufführet,
 Von nichts als heilger Schrift und Sprüchen disputiret,
 Vom neuen Bunde sagt, vom Wort und Sacrament,
 Daß er noch nicht einmahl hiervon den Schatten kennt.
 Herr Doctor Loguax wird mit Formeln und Articeln
 Und seinen Symbolis dich dergestalt umwickeln,
 Daß du dein Lebenlang an dieser Sazungs-Last,
 Die schlechter ist als Roth genug zu schleppen hast.
 Wiewohl ers leichter macht, als man vielleicht gedencket,
 Der alte Adam bleibt von ihm ganz ungefräncket.
 Er deckt den Sünden-Schlamm mit Christi Purpur zu,
 Und läst den alten Schalk in seiner sichern Ruh.
 Hergegen wie ein Mensch den eignen bösen Willen
 Der Lüste brechen soll, und wie er soll erfüllen
 Das einzige Gebot, davon schweigt Lucas still,
 Warum? Weil er es selbst nicht gern vollbringen will.
 Das ist nur Quäckerey und keine reine Lehre,
 Und wann sie auch so gar durch einen Engel wäre

Von

Von obenher zu uns auf diese Welt gebracht,
So ist sie, wie er spricht, vom Teufel ausgedacht.
Sieh nur sein Leben an, die Frucht gibt zu erkennen,
Nach Jesu eignen Wort* wie man den Baum soll nennen. * Matth. 7
v. 17 u. 20.
Stolz, Herschsucht, Uebermuth, Geiz, Lügen, Haß und Neid,
Verleumdung, Schwelgerey, und schändte Uppigkeit,
Mit diesen, wann du es nur fleißig wilt ergründen,
Wirst du den Priester-Rock recht wohl gestopffet finden.
Ja was an seinem Thun noch etwa heilig scheint,
Das ist nur lediglich vor seinen Bauch gemeynt.
Wann du gebohren bist, so must du Zoll erlegen,
Im Reich. Stuhl trägest du ihm die Accis entgegen,
Wilst du in Ehestand, du wirst nicht copulirt,
Die Contribution sey dann erst abgeführt.
Gehst du dann endlich fort aus diesem Jammer-Leben,
So must du ihm doch noch das letzte Kopf-Geld geben.
Thu doch die Augen auf, betrachte Babels Macht,
Wie sie die Fürsten selbst in Schakung hat gebracht.
Doch nimm dich wohl in acht, weil sonst der heilige Schwäger;
Wann du sein Heiligthum verwirffst, dich gar zum Ketzer
Und Atheisten macht, der selbst ein Schwärmer-Geist,
Der ärgste Atheist und Epicurer heist.
Ach! sagest du wohin soll ich mich endlich wenden?
Wann nichts auf Erden gilt, wer soll mich Hülffe senden?
Geh du nur in dich selbst, die Hülffe tritt herfür,
Dein Heyland klopffet schon an deines Herzens Thür.
Wirst du die Gnaden-Zeit nur frevrend nicht versäumen,
Und bist bereit vor ihn die Wohnung einzuräumen,
So kehret er bey dir zum Abendmahle ein. Offend. Joh. 3. v. 20.
Und Er wird in der That dein bester Helfer seyn.
Dann tritt den Kampf nur an, er hüfft dir treulich kämpffen,
Er hüfft mit starkem Arm die Macht der Sünden dämpffen,
Daß sie nicht herrschen kan, ob sie auch gleich den Geist
Oft wider sein Intent in das Gelüsten reißt.

Un

Durch deines Helffers Krafft und Beystand nicht gelingen,
 So lebt der neue Mensch, der alte ist besiegt
 In dem das Sünd und Tod mit ihm darnieder liegt.
 So ist kein Feind mehr da, der Satan ist gebunden,
 Das Reich der Finsterniß vollkommen überwunden,
 Nun wirst du erst gewahr, was du sonst kaum vermeint,
 Dir mangelt weiter nichts, weil du mit **GOTT** vereint,
 O **JESU** führ es aus, was du hast angefangen,
 Mein Herz ergiebt sich dir mit glaubigem Verlangen,
 Du bist mein bester Arzt, mein bester Advocat,
 Du gibst zur Seligkeit allein den besten Rath.

(a) Scylla und Charybdis, sind zween gefährliche Derter im Mittelländischen Meer, zwischen dem Neapolitanischen und Sicilianischen Reich. Denn der eine unterm Wasser verborgenen Steinfelsen: (woran die Schiffe leichtlich scheitern können;) Der andere in einem grausamen Wirbel oder Strudel bestehet; von welchem die Schiffe verschlungen und zu Grunde gezogen werden, welche demselben zu nahe kommen. Dahero das bekannte Lateinische Sprüchwort entstanden ist: Incidit in scyllam qui vult vitare charybdim.

(b) Die Krafft des Geistes hat geschmückt. Der natürliche Alt: Adamische Thier-Mensch, welcher: ob er gleich noch so raffirt, spißsündig, buchstäblich hochgelahrt, viele Sprachen versteht, doch von der wahren Bekehrung, Sinnes-Änderung, Heiligung, Übergung der Sünden; Von der Neugeburth, neuen Creatur aus **GOTT** (ohne welche doch gar nichts vor Ihme gilt, und ohne welche Ihu kein Auge schauen kan) so viel verfehlet, und aus Erfahrung begreift als der Esel vom Lautenschlagen; oder die Nacht-Eule von der Rechen-Kunst. Es ist demnach wohl freylich der sicherste und beste Rath: Sich von ganzem Herzen zu **GOTT** dem **HERRN** zu wenden; den über alles zu veneriren, zu lieben, Ihu im Geiste und über Wahrheit anzubeten: Ihme alleine zu vertrauen: Das Herz hingegen von der zur Abgötterey neigenden Creatur abzuziehen. Seinen Nächsten zu lieben als sich selbst; Jedermänniglich (er sey wes Standes, welcher Nation, welcher Partie oder äußerlichen Religion, Christ, Jude, Heyde oder Mahometaner) dasjenige freudig und willig erweise: Was er wünschen würde, das ihm der andere thun möchte: Wo er in desselben Stelle sich befinden sollte. Denn das ist Gesetz und Propheten; und gewis die sicherste, beste und von **GOTT** dem **HERRN** selbst vorgeschriebene reineste Religion. Es hat zwar die bey allen Partien sich kat exogor orthodox dünkende und nennende gelehrte Welt, die Keimigkeit der Lehre in freitige Bilder, Concepte, Meynungen gestellet und gesetzt: Welche aber in der Stunde der Auferstehung vergehen wie Stoppeln in einem Feuer-Ofen. Selig ist der, welcher dem Willen seines himmlischen Vatters und **HERRN** der Heerschaaren trachtet von ganzem Herzen nachzukommen, stets zu wachen, zu beten, sanftmüthig und von Herzen demüthig ist, oder wird; über selbigen wird der Friede **GOTTES**, welcher höher ist als alle Vernunft ruhen ewiglich. Amen.

Die

Die über alle Massen
Wichtige und sicherste Kunst

Richtig und ohnfehlbar zu Rechnen

In Zeit und Ewigkeit.

Es ist alles Nitel: ○○○○○○○○○○○○

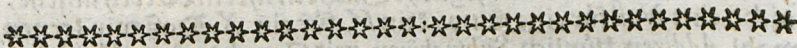
Eins aber ist Noth,

IOOOOOOOOOOOOOOO.

Und so gelten auch bestehen alle in und mit dem

Einen

Welcher ist A. und Ω.



Nach Stand und Würden Hochzuehrender
Leser!

Sie sind indem begriffen einer Pflicht uns zu entledigen, welche theils die menschl. Freundschaft selbst, theils aber auch das Band der Treue, darinnen aufrichtige Diener einer Gnädigsten Herrschafft stehen sollen, erfordert; Das ich nicht gedенke der Christlichen Liebe, vermöge welcher auch in diesem Stück einer dem andern verbunden ist, auf was Weise es auch seyn mag in Leyd und Traurigkeit, sein Mitlenden zu bezeugen. Die morsche und eingefallene Hütte, welche die Seele eines werthgeschätzten Freundes verlassen, wollen wir an ihren gehörigen Orth in die Grabes.

B

bes.

bes. Kammer beystellen, und der allerweisen Obsicht des grossen Schöpfers überlassen, bis dieser allgewaltige Beherrscher der Lebendigen und der Todten sie dereinst in weit schönerer Gestalt wieder aufrichten und mit der seel. Seele vereinigen wird.

Indem Wir aber, Hochzuehrende Freunde, dieses verrichten, so lasset uns doch nicht Ursache seyn, daß der allwissende Richter des Verborgenen von uns ein solches Urtheil fällen möge, welches dort unser Heyland jenem zur Antwort ertheilte: vermöge welches wir als Todte geistlicher Weise einem leiblichen Todten begraben würden; sondern lasset uns das Leben von den Todten holen und in solchen bestärket werden. Der seel. Mitbruder hat ausser der mühsamen Unterweisung der Hochgräfl. Jungen Herrschafften und sonst derselben geleisteten Diensten die letzten Jahre und Tage seines Lebens mit Rechnungen zubringen müssen, mit Einnehmen und Ausgeben, mit Numeriren, Addiren, Subtrahiren und Dividiren.

Lasset uns hier, obschon mit wenigem, Gelegenheit nehmen zu dencke, daß die Blugheit, der wir uns alle befeisigen sollen, nichts anders sey, als die Geschicklichkeit und das Vermögen wohl rechnen zu können, daß man eine jegliche Sache in ihrem Werth ansehe, nicht eine Null für eine Eins, kein V. für ein X. Daß wir lernen wohl Addiren, klüglich Subtrahiren, mit Gerechtigkeit Multipliciren, und mit Verstand Dividiren; daß wir nach der *Regula detri*, aus dem Vergangenen und Gegenwärtigen und Zukünftigen ein vernünftiges und untrügliches *Facit* aufs Zukünftige ausfinden. Der Mensch ist insgemein ein schlechter Rechner, und dessen Handlungen geben die allergewisseste Proben, daß die Geschicklichkeit zu rechnen ihm mangle. Er belustiget sich an den vielen runden Nullen unzähliger Eitelkeiten. Er siehet die runde Schatten für güldne Berge an. Er ist wie ein Kind das viel eher eine runde Null als ein gerades Eins mahlen lernet. Viele tausend wichtige Nullen unmöglicher und eiteler Concepten und Rathschläge machet sich der Unvernünftige sowohl als der Vernünftige. Die Erfahrung bestätiget es, und die Bekanntnuß kluger Leute lasset uns daran nicht zweiffeln.

Im

Im Addiren versteht es der thörichte Mensch darinnen, wenn er nichts und Eitelkeit für etwas achtet, und Eitelkeit und nichts dazu thut, und meynet was er vor ein grosses Facit heraus bringet, worauff er sich verlassen möge. Ja was sage ich? Ach daß mancher nicht eine sündliche Addition auf mancherley Art versuchen möchte, durch unerlaubte Wege im Geistlichen und Leiblichen! Ach daß viele nicht zu ihrer Unwissenheit, Unglauben, zum Unglauben, Bosheit, zur Bosheit, Spötterey, zur Spötterey, Frechheit, zur Frechheit, verstockten Sinn addiren möchten! Ach daß mancher nicht seine Güter und Haabe mit Ungerechtigkeit addirte, Thränen und Seuffzer der Wittwen und Waisen und abgebrochenen oder verkürzten Lohn der Arbeiter!

Wie viele üben eine straffbare Subtraction, indeme sie andern das Ihrige durch List oder Bosheit subtrahiren und entziehen. Wie viele subtrahiren sich ihren obliegenden Schuldigkeiten und den Pflichten des Christenthums und der gesamten menschlichen Gesellschaft. Wie manche subtrahiren ihnen die Gnade Gottes, die edle Zeit, die Tage und Stunden der Befehrung, und multipliciren Sünden mit Sünden, Blindheit mit Irthum, Irthum mit hartnäckigen Sinn und verstarreten fühllosen Herzen und Gewissen. Wie mancher multipliciret seine Güter mit Gewalt und Unrecht, und vor Gott und dem Gewissen unverantwortlichen Schein des Rechten. Mancher multipliciret seine Verdienste aus einer leeren und ungegründeten Einbildung, und prahlet auf eine unanständige Weise, wie dividiret der unverständige Mensch oft sehr schlecht! Ordnung kan nicht seyn ohne eine geschickte Division und Eintheilung, Ordnung ist das Leben aller Dinge, und Gott ist ein Gott der Ordnung, Warum? Er thut alles zu seiner Zeit, er theilet alles ab nach Zeit, Zahl, Maß und Gewicht. Der Mensch aber theilet sehr übel, bald thut er zu viel, bald zu wenig, gar selten ist's daß ers so trifft daß die Eintheilung richtig sich befindet. Er theilet sehr schlecht ein seine Zeit, seine Stunden, sein Einkommen, sein Vermögen, auch wenn er in seiner unerleuchteten Vernunft es am weiffesten zu treffen vermeynet, so daß er sich am Ende betrogen findet, und nicht fort kan. Ja was

sage ich von der Division, daß viele sich hochmüthiger Weise von ihren Mitbrüdern dividiren und zu distinguiren suchen mit Hindansetzung dessen, daß sie bedencken solten, wie er ihr Nächster, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein sey: Und eben durch solche Scheidung, scheiden sie sich von GOTT in Zeit und Ewigkeit.

Wie unzählige Menschen üben sich anstatt der heylsamen und unüberschreitlichen Regula de Tri Deum cole: Fürchte GOTT. Neminem læde: Beleidige niemand: Suum cuique tribue: Gieb und laß einem jeden das Seine: In der Regula Falsi und Con-versa und verkehren das Recht ins Unrecht, und wie viel Richter lassen sich in solcher straffbaren Handlung finden. Sehr wenige Menschen denken endlich an ihre abzulegende Rechnung, und sprechen mit jenem übel haushaltenden und gleichwohl sichren Knechte: Mein Herr kommt noch lange nicht; und wenn manche ja drandencken möchten, so sind sie ihrer Meynung nach bald damit fertig, und sehen aus Blindheit ihre Defecte nicht, sondern meynen noch übrig zu haben. Sie fragen mit jenem vollkommenen sich urtheilenden Jüngling: Was fehlet mir noch?

Lasset uns bessere Rechner werden und fluge wie auch treue Haushalter. Vor allen Dingen müssen wir die Wichtigkeit oder vielmehr Nichtigkeit unserer selbst und unserer Wercke und Handlungen und deren innern und außern Valeur wohl zu schätzen wissen, und die Dinge dieser Zeit in ihrer Nullite und Vanite recht einschauen lernen, wozu ein sonst sehr weiser Salomon spät gelanget ist, oder zum wenigsten durch Erfahrung das was er zwar vorhin eingesehen, jedoch nicht geglaubet, bestätigtet gefunden und darum ausruffet: Es ist alles ganz eitel! Wir sind Nullen, runde Wasserblasen die in einem Huh verschwinden. Nullen gelten nichts, und wenn man deren etliche tausend und Millionen mit einander verknüpfete. Setzet man aber nur eine Eins dafür, so bekommen sie von der Eins alle insgesamt eine Gültigkeit: Aus ihren nichts wird etwas, und je näher sie bey der Eins stehen destomehr Gültigkeit und Wichtigkeit haben sie vermöge solcher Verbindung. O daß wir also das einzige nothwendige vor allen in unsern nichts suchen möchten, damit wir in
An.

Ansehung dessen von der ewigen Fülle zu etwas aus unsern nichts
bereitet werden können. Je näher wir dem Einigen Göttlichen We-
sen werden, desto vollkommener werden wir, desto herrlicher, desto
wichtiger, desto beständiger. Eines ist demnach noth! uns nichti-
gen und vergänglichem, und haben wir solches erzielet und erlanget,
so mag uns nichts fehlen. Eine besondere Klugheit steckt im Zehlen
und Numeriren der Tage und Stunden unsers Lebens, darum auch
David bittet: **H**err lehre mich meine Tage zehlen auf das ich
Klug werde! Numeriren sollen wir die Wohlthaten und Gütigkeit-
ten Gottes ob sie schon möchten unzehlig seyn. Ja ach das wir
unsere Sünden-Fehler und Mängel recht numeriren lerneten: Denn
diese Numeration lernet wohl keiner aus. **H**err wer kan mercken
wie oft er fehlet! Lasset uns wahrhaftig addiren lernen, und in
der Menge unsrer Sünden keine auslassen, oder für eine baggabelle
und null achten, denn der grosse Richter hat Feuerflammende Au-
gen der alles solches wahrnimmt. **H**ic prætor minima curat. Laßt
uns hierzu wahre Buße addiren, zur Buße Glauben, zum Glauben
gute Werke, und wenn solche durch Creuz von Gott sollen probi-
ret werden, so laßt uns die Gedult und Hoffnung addiren, laßt
uns nach der Vermahnung Petri darreichen in unsern Glauben
Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit
Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gedult, in der Gedult Gottselig-
keit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderli-
chen Liebe die allgemeine Liebe.

Lasset uns das wahre Subtrahiren begreifen, indem wir die Lar-
ven den Dingen abziehen, den Schein vom Wesen, das Falsche vom
Wahren. Allen Bösen wollen wir uns subtrahiren, der Welt und
allen Eitelkeiten allen Gelegenheiten züfündigen.

Die ächte Vervielfältigungs-Art müsse von uns gesucht werden.
Das Vergrößerungs-Glas so der Fürst dieser Welt den Welt-Kin-
dern auf ihre Nase setzet, soll von uns verabscheuet werden, denn es
bringet uns lauter Zauber-Bilder in unser Gemüth, und verblindet
uns das wir das was wir für nichts solten halten, für etwas grosses
ansehen, und im Gegentheil das, was rechtschaffen ist und wahr-
haftig,

hafftig, für nichts achten; die wahre Multiplication geistlicher Früchte zeigt uns unser Jesus, wenn wir den Saamen des Worts Gottes in unsere Herzen, die da fein und gut seyn müssen, eingenommen haben, und er bewahret wird, da gibts 30. 60. ja 100fältige Frucht. Was hilffs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele? Paulus spricht: Wer karglich säet, wird karglich erndten, wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben erndten, wer auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben erndten. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun, so werden wir zu seiner Zeit erndten ohne Aufhören. Die mit Thränen säen, wie David lehret, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. Was für eine schöne Regul ist, die wir bey gedachten Paulo lesen. Es ist ein grosser Gewinn, wer Gottselig ist und lässet ihm be-
gnügen.

Lasset uns die wahre Division, die Unterscheidungs-Krafft recht zu begreifen suchen, damit das rechte Facit heraus komme: darauf man fussen könne in Zeit und Ewigkeit. Einem jeden das Seine: Gotte, der Obrigkeit und dem Nächsten. Die Kräfte der Seelen, des Leibes, die Zeit, die Stunden, die Gelegenheiten, die mancher-
ley Umstände müssen wohl getheilet und unterschieden werden. Die Personen, Amt und Stand müssen betrachtet und deren schuldigen Pflichten beobachtet werden.

Die Regulam de tri: Deum cole, neminem læde, suum cuique tribue, müssen wir uns recommendiret seyn lassen, nebst der Regulam Societatis oder Socialitatis. Werden diese zwey letzteren Sätze multipliciret, d. i. zeigen sie sich in den Früchten der Sanftmuth, Verträglichkeit, Dienstfertigkeit, Gerechtigkeit, Liebe der Freunde und Feinde, und werden durch das erste Deum cole oder die Gottseligkeit dividiret, so wird man das allerangenehmste Facit heraus bringen, daß alles wohl gemacht sey, und man ist Gott und Menschen angenehm. Die Verhaltungen der Dinge gegen einander müssen eingesehen und wohl abgewogen werden, sonderlich der Zeitlichen gegen

gegen die Ewigen, wie etwa Paulus dorten thate, da er sprach
 λογισμας: Ich halte dafür, daß die Leyden dieser Zeit nicht werth
 sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden, denn
 die Trübsal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über
 alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das
 Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Das Vergangene,
 Gegenwärtige und Zukünftige müssen gegeneinander wohl vergli-
 chen werden. Ja die Rechnung überhaupt und deren Befertigung
 soll unser tägliches Abend-Geschäfte seyn, und daran wir allezeit
 gedencken. Nichts ist nöthigers, als daß wir suchen die Defecte in
 selbigen einzusehen. Wir bitten vielleicht einen guten Freund, daß
 er uns selbige zeige: Doch GOTT der Heilige Geist wirds thun, wenn
 wir ruffen werden: Prüfe mich GOTT, und erfahre wie ichs
 meyne, und siehe, ob ich auf bösen Wege, und leite mich auf ewi-
 gen Wege. Finden wir Defecte, so mögen wir sie mit dem aller-
 heiligsten und vollkommensten Verdienste Jesu bedecken, ersezen
 und gut machen, daß am Ende unserer Tage, wenn in den letzten
 Stunden unser Zeit beyhm Eingang in die Ewigkeit unsre Arbeit be-
 sichtigt und geschäzet, und unsere Rechnung eingesehen wird, wir
 die Stimme hören mögen: Ey du frommer und getreuer Knecht,
 du bist über wenig getreugewesen, gehe ein zu deines HERRN
 Freude: In welcher nun auch die in möglichster Treue ermüdete
 Seele des in Leben uns allen werthgeschätzten Freundes wird er-
 gößet und befriediget werden.

Der / nach Stand und Würden Hochzuehrenden Leichen = Versammlung

Bezeuget die sehr betrübte Wittwe und Kinder durch mich, ih-
 ren gehorsamsten und ergebensten Dank für diese marquen der Lie-
 be, daß Dieselben sich bemühen, und Dero resp. seel. Eheherrn, Va-
 ter und liebgewesenen guten Freunde, die letzte Ehre erweisen, und
 seine hinterlassene Gebeine zu ihrer Ruhestätte, Christlichen Ge-
 brauch nach haben begleiten wollen, und wird Sie solche Ergeben-
 heit

heit bey aller Zeit und Gelegenheit an den Tag zu legen nicht erman-
geln, wie Sie denn inbrünstig wünschet, daß der grosse GOTT und
Beherrscher aller Dinge dieselbe samt und sonders in Vergnügen
mit den lieben Jhrigen erhalten wolle!

Da wir denn nun den Orth der Sammlung der Sterblichen be-
treten und verlassen, auch wohl die Asche unsrer Mitbrüder und
Mitschwestern an unsern Füßen mit in unsre Wohnungen tragen
werden, so lasset uns nicht vergessen uns unter die Zahl der Sterb-
lichen oder Sterbenden zu numeriren, weil wir nicht wissen, wie
bald wir denenselben in der Wirklichkeit werden addiret werden,
davon sich auch keiner subtrahiren wird und kan, angesehen wir
schon von dem ersten Augenblick unseres Seyns die Zahl der Sterb-
lichen multipliciret haben, sintemahl unser Leben vielmehr ein täg-
licher Tod zu nennen ist. Der HERR der unsern Leib und Seele
vereiniget hat, dieselbe jedoch in der Stunde des Todes wiederum
dividiren wird, da dann der Leib der Erde, als dessen Ursprung wie-
der zum Theil werden wird, lasse alsdenn unsere Seele aber ihm
als sein Eigenthum in seine allmächtige Hände empfohlen seyn, bis
beydes wiederum in ein Wesen am Tage der Erneuerung gebracht,
und in Ewigkeit bey ihm dem Dreyeinigen und Dreyemahl Hei-
ligen unzertrennet und unzertheiligt erquicket, und wir unter die
vollendeten Gerechten ohne sub- und distraction, ohne einige Di-
vision in ewig zu multiplicirender Freude numeriret und wir ih-
nen addiret werden mögen.

Hun du erblastet Leib ruh wohl in deiner Kammer,
Du Seele, die du bist erlöset von allem Jammer,
Erfreue dich in GOTT! der kühle Himmels Thau
Befeuchte dieses Grab, bis an dem End der Erden
Durch hohe Allmachts Hand zur ewigen GOTTes Schau
Sie beyde wiederum in Eins verbunden werden!

AB: 153151

ULB Halle

3

002 635 879

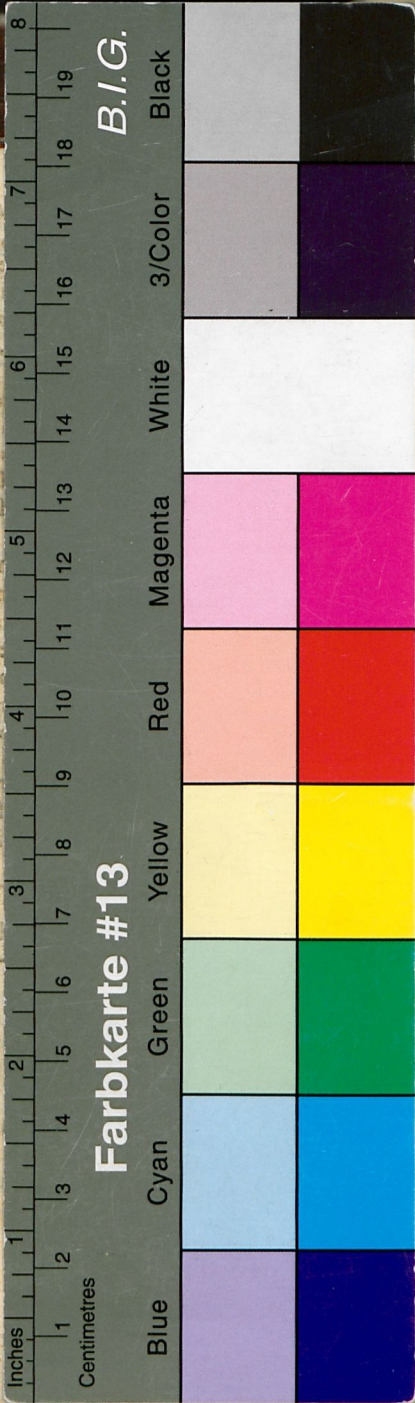


TA-30C

Hilf. 73.







23

Gedichte
**Vom dreysfachen Unechten/
Und dem
Einigen Wahren
DOCTORAT,**

**In Siberien von einem redlichen Deutschen
Berg-Math S. J. M.
entworfen,**

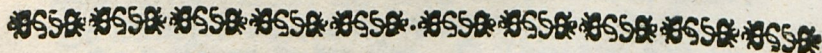
**Einem Freund in der Wetterau
communiciret/**

Und von diesem zum Druck übergeben.

**Nebst einigen Anmerkungen und Nachrede des ver-
legenden Philosophischen Editoris,**

Deme beygefüget

**Die wichtige Rechen-Kunst
In Zeit und Ewigkeit.**



Gedruckt im Jahr 1740.